

# FILM-QUERSCHNITT

*Zwischen Heute und Morgen — (Metro-Goldwyn-Mayer)*

Da man hier nach Titel, Art der Vorführung und allem Drum und Dran diese Metro-Goldwyn-Mayer-Produktion im Kino zu sehen bekommt, werden wir sie auch wohl notgedrungen als einen Film ansprechen müssen; aber dies ist durchaus kein Film der üblichen Art, so wie weder die schauspielerischen noch regielichen Arbeiten üblicher Art sind. Die Betonung bei diesem Film liegt gänzlich auf dem „Was“ des Inhalts und gar nicht auf dem „Wie“ der Form. Und dieser Inhalt will nicht mehr und nicht weniger als — zum Weltfrieden aufrufen, zu welcher nicht ganz bescheidenen und leichten Aufgabe als Sprecher der Schauspieler Walther Huston herangezogen ist. Er verkörpert niemand Geringeren als Hon. Judson Hammond, Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Im Verlauf des Abends wird gezeigt, wie dieser Präsident der Menschheit die zwar allen geläufigen, aber doch von niemand befolgten Binsenweisheiten sagt. Das ist so einleuchtend, daß man nicht einmal Beifall klatschen mag. Wirklich, es wäre sehr begrüßenswert, wenn alle Menschen plötzlich gut würden, wenn alle Welt abrüsten würde, wenn alle Welt gut Freund miteinander wäre, wenn der Konkurrenzkampf zwischen „aller Welt“ ein ideeller würde usw., usw.

Nun ist aber Film Film und Politik ist Politik, und so sehr dieser besondere Film sich Mühe gibt, den Eindruck einer Friedensbotschaft zu hinterlassen, so hat man doch den Eindruck: Schuster, bleib bei deinem Leisten! So einleuchtend, so menschlich, so natürlich und logisch die Reden dieses Präsidenten sind, man wird den Eindruck nicht los, daß der amerikanische Film hier Ideen rückwirkend für sich in Anspruch nehmen möchte, die doch eigentlich unser geistiges Eigentum waren.

Der Präsident Hon. Judson Hammond ist allerdings nicht von Anfang an eine Friedenstaube mit dem Ölblatt im Schnabel, sondern vielmehr der korrupte Mann seiner Partei, der zu diesem Posten nur gelangen konnte, weil er dieser Partei à conto — Zugeständnisse gemacht hat. Aus dem Saulus wird der Paulus durch einen Sturz, zwar nicht, wie beim biblischen Vorbild, vom Pferd, sondern mit dem selbstgesteuerten Automobil. Die Erleuchtung mit nachfolgenden Menschheitsbeglückungsidealien stellt sich also etwa als Folge einer Gehirnerschütterung heraus; das ist kein sehr glückliches Motiv. —

Es ist auch keine sehr glückliche Idee, den Gangster Diamond in mephistophelischer Maske und in kitschigstem Hintertreppenstil zu zeigen, es ist endlich verfehlt, diesen „übermenschlichen“ Präsidenten zum Schluß des Films den Vertretern sämtlicher Großmächte die Überlegenheit der amerikanischen Flotte dadurch zu demonstrieren — und dies als Warnung! —, daß eine durch die Wochenschauen längst geläufige Aufnahme der Zerstörung eines Schiffes durch Fliegerbomben vorgeführt wird. Gewiß, das Herstellungsjahr 1932 entschuldigt diese etwas dürftige Parade, aber man kann im Film auf Rückständiges keine Rücksicht nehmen. Die Vertreter der Mächte endlich, sozusagen ein symbolischer Genfer Völkerbund, sind eine solche Sammlung von Schießbudenfiguren und Rußknackern, daß man sich eigentlich wundert, daß ein so präventiös gehaltenes Manuskript einem so unfähigen Regisseur überantwortet wurde. Einige Nebenfiguren, wie die eines Sekretärs und einer Sekretärin, sind belanglos.

Man kann über einen Film, ließe er noch so kurz, heute nicht mehr mit Stillschweigen hinweggehen, wenn er irgendwelche Fragen des öffentlichen Lebens streift, deren Beantwortung von größerem als nur privatem Interesse ist. Der Film ist heute viel mehr als das Theater zu Zeiten Schillers eine „moralische Anstalt“ und es wird hierauf viel zu wenig geachtet. Wir werden an anderer Stelle Gelegenheit nehmen, über dieses Thema eingehender zu sprechen. Ein Film, der schon im rhetorischen Teil sich als Vernunftspropaganda gibt, muß mehr Vernunft in sich selbst haben, als es hier der Fall ist. Ost.

